

# Der Remsthal-Bote.

**Amts- & Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.**

Erscheint wöchentlich 4 mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 92 Pfg frei ins Haus geliefert 1 Mark. Durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 Mark 20 Pf. außerhalb des Oberamtsbezirks 1 Mark 40 Pfg Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die dreispaltige Garnungszeile oder deren Raum 6 Pfg., auswärts 9 Pfg.

**Nr 75.**

**37. Jahrgang.**

**Dienstag den 16. Mai 1876.**

**Amtliche Bekanntmachung.  
Winnenden.**

Das heutige

## Missionsfest

dahier findet ausnahmsweise schon am nächsten Sonntag Rogate,  
den **21. Mai Nachm. 1 1/2 Uhr statt**,  
wobei Herr Inspector **Josenhaus** von Basel einen Vortrag halten wird.

**Privat-Anzeigen.  
Waiblingen.**

## Haus- und Güter-Verkauf.

Die Erben des **Daniel Dieterle** bringen am  
nächsten **Samstag den 20. Mai**,  
Abends **7 Uhr**

in der **G. Breyer'schen** Wirtschaft zum Verkauf:



ein 1866 neu erbautes 2 stockiges Wohnhaus mit 2 Wohnungen  
Scheuer, Stallgebäude und Hofraum in der Frohnackerstraße,  
1/2 Mg. 41 Nth. Gärten hinter dem Haus,  
3/4 Mg. 22 Nth. in den Frohnäckern beim Haus und  
Bauplatz,  
2 Mg. Weinberg im Wendelskönig.

Das Haus eignet sich vermöge seiner Lage und Einrichtung sowohl zur  
Deconomie zu jedem Geschäfts-Betrieb, als auch zu einem Privatsitz.  
Den 12. Mai 1876.

**G. Breyer,  
Pfleger der Kinder.**

## Fahrniß-Versteigerung.

**Donnerstag den 18. d. Mts,  
Vormittags von 8 Uhr an,**

werden von Frau **Verwalter Smelin** in der Heilanstalt  
Winnenthal folgende Gegenstände gegen baare Bezahlung  
verkauft:



Bücher, Mannskleider, Leibweißzeug, Betten und  
Leinwand, Küchengeschirr, worunter 2 Kupfergölten,  
Schreinwert, Kästen, Umschlagtiſch, Sessel, Amerikaner Sessel, Bücherständer,  
Blumentisch, Bettlade, allerlei Hausrath, worunter Spiegel, Porträts, Brillen,  
Tabakspfeifen, Cigarrenpfeifen, Vogelkäfige, Hanfsaamen-  
mühle, Waffen, Reisetoffer, Reisetaschen, Lampen, Waagen,  
Fensterrouleaux, Draperien, Feld- und Handgeschirr,  
wozu Liebhaber eingeladen werden.

Winnenden, 12. Mai 1876.

**Auktionär Weiz.**

Stuttgart.

## Bäckerlehrling- Gesuch.

Unterzeichneter sucht zu sofortigem Ein-  
tritt einen jungen Menschen von geordneter  
Familie, der Lust hat die **Brod- und  
Feinbäckerei** zu erlernen.

**Gustav Hall,  
Wilhelmstr. No. 7.**

Waiblingen.

## Rindschmalz

per Pfund 36 Kr. empfiehlt  
**Jmm. Scheffel.**

**Der fröhliche Tänzer.**  
24 der schönsten Tänze von  
**Strauß, Faust, Lablitzky, Lanner,  
Lumblye &c. &c.**  
Für Klavier leicht bearbeitet  
von  
**C. F. Bruhner.**  
Op. 203. Nr. 1 bis 24 à 60 Kpf.  
**Zusammen in einem Bande  
nur 3 Rmt.**  
(Dieselben zu 4 Händen à Nummer  
60 Kpf., zus. in 1 Bde. 6 Rmt.)  
Gegen Einsendung des Betrags  
versende ich franco.  
**Pet. Jos. Tonger  
in Köln.**

Waiblingen.

## Haus- und Güter- Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse des **Jakob  
Bartl** dahier ist nachgenannte Liegenschaft  
angekauft.

Eine einstodigte Behausung mit Stallung, Schuppen und Hofraum,  
für 1203 fl.



**Acker Zellg Fellbach.**

17 Nr 35 M. auf der untern Röhle  
neben G.-Nth. **Jakob Pfeleiderer**  
für 409 fl.

**Acker Zellg Schmidlen.**

12 Nr 69 M. im innern schmalen Pfad  
neben G.-Nth. **Jakob Pfeleiderer**  
für 200 fl.

14 Nr 48 M. im innern schmalen Pfad  
neben **Johann Georg Bubeck, Pfl.  
Sohn**  
für 260 fl.

**Acker Zellg Rommelshausen.**

10 Nr 31 M. im kleinen untern Feld  
neben **Michael Böhringer, Mich. S.**  
für 204 fl.

**Acker willkürlich gebaut.**

14 Nr 92 M. im untern Kosthof mit  
10 tragbaren Bäumen neben **Friedr.  
Seybolds Kinder**  
für 520 fl.

Diese Liegenschaften kommen am

**Montag den 21. Mai**

**Nachmittags 2 Uhr**

auf dem Rathhaus in öffentlichen Aufstreich  
wozu weitere Kaufs Liebhaber freundlichst  
eingeladen sind.

**Ehr. Oppenländer, G.-Nth.**

Waiblingen.

## Trauer-Anzeige.



Allen unsern Verwandten und Freunden  
ertheilen wir die  
schmerzliche Nach-  
richt, daß der liebe  
Gott unsere innigge-  
liebte Gattin, Mutter,  
Tochter u. Schwester  
**Louise,**

geb. **Eisele**, in ihrem 37. Lebens-  
jahr in Folge einer unglücklichen Ge-  
burt Samstag Abend nach unsäg-  
lichen Schmerzen heimberufen hat.

Der trauernde Gatte:

**Hermann Frank**  
mit seinen 5 Kindern.

Die Beerdigung findet Dienstag  
Nachmittags 4 Uhr statt.

**Leitsfaden**  
zum Unterrichts in der Natur-  
Geschichte pr. Stück 6 Pfg.  
**Leitsfaden**  
zum Bibellesen für den Re-  
ligions-Unterricht pr. Stück  
5 Pfg. empfiehlt **C. F. Buch.**



**Verloren!** Vor kurzem  
habe ich an der  
alten Kirche  
vom Thurm herab 1 Hammer,  
1 Beißzange, 1 Stemmeisen  
und 2 Meißalen verloren.  
Der redliche Finder wird  
gebeten, solches an Flaschnermstr. **Blos,**  
sen., abzugeben.

Die berühmten **Schrader'schen**  
**Malzextract-Brustzeltchen**  
von Apoth. **Julius Schrader, Feuer-**  
**bach Stuttgart,** per Paquet 20 Pfg.  
in Waiblingen bei **C. F. Buch,**  
in Stetten bei Apotheker **Lenze.**

### Württemberg.

**Esslingen.** Am 9. d. Mts., Morgens 8 Uhr, als gerade ein starker Wind wehte, ist in Köngen in der an das Wohnhaus angebauten Scheuer des Bauer Gottlieb Schopper daselbst Feuer ausgebrochen, welches die Scheuer sammt Stallung vollständig ausbrannte und das Wohnhaus stark beschädigte. Das Kindsmädchen des Abgebrannten, welches als eine verschlagene Person bezeichnet wird, die 15 Jahre alte Marie Brucker von Denndorf, aufgezogen im Armenhause in Denndorf, ist geständig, das Feuer dadurch verursacht zu haben, daß sie einen Haufen Stroh, der auf dem Scheuerboden lag, mittelst eines Zündhölzchens in Brand steckte. Als Motiv gibt sie an die Drohung ihrer Dienstherrschaft, sie wegen ihrer Ungeschicklichkeit zu entlassen und die Furcht, nach ihrer Entlassung wieder im Armenhause untergebracht zu werden. Sie ist verhaftet.

**Dehringen, 12. Mai.** Die schon seit mehreren Wochen andauernde ungewöhnlich kalte Temperatur, der trockenen eisigen Winde, welche beharrlich von Nordost strömen und dem Boden alle Feuchtigkeit entziehen, und der häufig empfindlich fühlbare rasche Wechsel zwischen der Nachtkälte und den Wirkungen der gewöhnlich unverhüllten Sonnenstrahlen bei Tag äußern auf die Vegetation sowohl, als auch auf den Gesundheitszustand der Bevölkerung vielfach bedenkliche Wirkungen. Hartnäckige Husten, Schnupfen, Grippe, Krankheiten sind ziemlich allgemein. Die Sparsamkeit mit dem ohnehin so theuren Brennmaterial läßt manchen, der an Stelle der draußen herrschenden kalten Luft wenigstens daheim warme Luft haben sollte, dieses zur Heilung nothwendige Mittel entbehren; und der Anblick unserer Gärten, Bäume und Felder vollends ist ein ganz unerfreulicher. In dem kalten gehärteten Boden kann sich kein Keim entwickeln und was früher schon hervorsproste, ist vollständig im Wachsthum gehemmt. Die meist in voller Blüthe stehenden Obstbäume stehen traurig und selbst der Gesang der Vögel ist halb verstummt. Der Wieswachs und die Kleefelder können über die erste Entwicklung nicht hinauskommen, Heu und Stroh werden rar und enorm theuer, und was mit den Samenfeldern werden soll, ist bei ihrem verhältnißmäßig dürftigen Anblick sicher die schwere Sorge vieler Landwirthe. Unter diesen Umständen haben die in Masse hervorgetretenen Mistkäfer sich fast wieder unsichtbar gemacht, wohl auch den Tod gefunden, was insbesondere auch gegenüber den so zahlreichen übrigen Feinden der Obstbäume und der Gartenkultur sehr zu wünschen wäre. Hoffen wir daß bald laue Rüste und warmer Regen die Besorgnisse gründlich zerstreuen werden!

**Weikersheim, 12. Mai.** Sankt Pantraz ist heute unter Frost und Eis aufgetreten und hat in den Weinbergen sowohl als an Obstbaumblüthen großen Schaden angerichtet; in den fürstl. v. Langenburg'schen Weinbergen am Carlsberge wurde diesen Morgen die erste Räucherung mit gutem Erfolge vorgenommen.

### Deutsches Reich.

**Berlin, 12. Mai.** Der „Reichsanzeiger“ meldet: Die Stimmung der Bevölkerung in Saloniki ist noch so erregt, daß bei den unzureichenden militärischen Vorkehrungen der Pforte für den Schutz der Christen das Begräbniß der ermordeten Konsuln bisher nicht stattfinden konnte. Dasselbe wird erst nach dem Eintreffen einer größeren Zahl fremder Kriegsschiffe und der noch von Konstantinopel erwarteten Verstärkung der Garnison stattfinden. — Aus Konstantinopel hier eingegangenen Nachrichten zufolge herrscht daselbst in Folge der letzten Vorgänge große Gährung.

**Berlin.** (Räuberischer Ueberfall.) Aus dem nahen Herzfelde wird berichtet, daß die dortige Wittve Schönebeck, welche sich am 5. ds. Abends 10 Uhr in Begleitung ihres 11jährigen Sohnes von Herzfelde nach dem Nachbarorte Nagel begeben wollte, auf der Chaussee von 2 Männern überfallen, auf die schrecklichste Art mißhandelt und ihrer Baarschaft in Höhe von ca. 27 Mark beraubt worden ist. Die Unglückliche liegt an den erhaltenen lebensgefährlichen Verletzungen schwer krank darnieder. Der Thäter ist man bis jetzt noch nicht habhaft geworden.

**Elberfeld, 11. Mai.** Heute gelangte die authentische Nachricht hierher, daß der am 6. aus der Weidauer'schen Menagerie entsprungene Leopard in der Bürgermeisterei Haan entdeckt sei. Derselbe hatte sich zu Knetzeisen in eine Scheune geflüchtet, wurde

dort sicher bewacht und sowohl der Oberbürgermeister in Elberfeld, wie der Menageriebefizer Weidauer telegraphisch davon in Kenntniß gesetzt. Wenn irgend möglich sollte das Thier lebend gefangen werden, es wurden deshalb die dazu nöthigen Vorkehrungen getroffen und die Bestie unter einem Haufen Getreide in der Scheune aufgestöbert. Aber plötzlich sprang sie mit einem gewaltigen Satz über die Köpfe der Verfolger hinweg und da auch ein zweiter Versuch, das Thier durch ein in die Scheunenwand geschlagenes Loch in den davor postirten Käfig zu bringen, mißlang, so wurde das Scheuenthor geöffnet und das Thier im Freien gejagt. Masse Tücher durch welche es zu Fall gebracht werden sollte, verfehlten ihren Zweck, die Aufregung war natürlich grenzenlos — mit einem Male tracht ein Schuß, der Leopard stürzte zu Boden und verendet. Bürgermeister Hirsch in Haan war der Schütze, der das Thier tödtlich in den Unterleib traf. Abends wurde der Cadaver nach Elberfeld gebracht. Das Thier war ein prächtiges Exemplar und hat, so viel bis jetzt bekannt, Schaden nicht angerichtet.

**Frankfurt a/M., 13. Mai.** Die hiesige Rollschlittschuhbahn (Slating Rink) ist gestern total abgebrannt. Das Feuer, welches das ganze Gebäude im Zeitraum von einer halben Stunde in Asche legte, soll dadurch entstanden sein, daß eine der vielen darin angebrachten Fahnen durch den herrschenden Wind an eine Gasflamme in der Nähe der Musikbühne kam, sich entzündete und mit reißender Schnelligkeit das mit Asphaltpappe gedeckte und getheerte Dach, sowie das ganze nur aus Balken, Brettern und Leinwand erbaute Gebäude zerstörte. Der Anblick der brennenden Halle war ein großartig schöner und glich bei den Tausenden von Asphalttropfen, welche an dem Ballengerüste brennend auf- und abzüngelten, einer sorgfältig angelegten Illumination. Die zahlreichen Besucher der Rollschlittschuhbahn verloren vollständig die abgelegte Garderobe, ebenso ist der ganze Vorrath an Schlittschuhen bis auf ein Paar, welches ein Besucher der Bahn noch an den Füßen trug, total zerstört worden. Sicherem Vernehmen nach war das Gebäude für 50,000 M. (?) versichert.

**Röln, 13. Mai.** Heute Vormittag erfolgte in einer Glastaquesfabrik am St. Kunibert eine Kessel-Explosion. Unter den Trümmern des zerstörten Gebäudes befanden sich 17 Personen. Bis Mittag waren 5 todt, 7 schwer verletzt hervorgezogen. Drei in der Nähe liegende kleine Häuser sind eingestürzt.

**Fredeburg, 11. Mai.** (Feuersbrunst.) Gestern Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr sind in dem eine Stunde von hier entfernten Dorfe Oberheuborn 26 Gebäude, darunter die neue Schule mit Lehrerwohnung und Kapelle total niedergebrannt. Bei dem starken Ostwinde griff das Feuer so rasch um sich, daß die armen Menschen nur das nackte Leben retten konnten. Eine Menge Vieh, Kühe, Schweine und ein Pferd sind verbrannt. Die Noth und das Elend sind groß.

**Darmstadt, 10. Mai.** Der Gattenmörder Heppenheimer hat sich durch Selbstmord seinem irdischen Richter entzogen; seine Leiche wurde gestern Nachmittag um 5 Uhr im Reiherrwäldchen an einem Baume hängend gefunden. Ein Messer fand sich bei ihm nicht vor. Seinen Kindern, an denen er mit großer Liebe hing, hinterläßt er laut einem in den letzten Tagen niedergeschriebenen Briefe 1600 M., die er sich von seinem Arbeitslohn erspart.

**Strasburg, 9. Mai.** (Schneller Entschluß.) Vor einigen Tagen erschien vor einem Standesbeamten in hiesigen Kreise eine in demselben Dorfe wohnende Wittve in Begleitung eines dem Standesbeamten fremden Mannes. Die Wittve zeigte an, daß sie sich wieder verheirathen wolle, und auf die Frage des Standesbeamten, mit wem denn, wies sie auf ihren Begleiter. Nach dem Namen desselben befragt, erklärte sie, den nicht zu kennen, und nun erst frug sie ihren Begleiter und Bräutigam, wie er denn eigentlich heiße. Dabei erfuhr der Standesbeamte, daß Braut und Bräutigam sich bisher nicht gekannt hatten, an demselben Tage Vormittags aber zufällig zusammengetroffen, in ein Gespräch gerathen und dabei übereingekommen waren, sich zu heirathen.

**Stettin, 12. Mai.** (Schiffbrüchige.) Der heftige Nordost der letzten Tage hat, wie die „N. St. Z.“ mittheilt, leider mehrere Opfer gefordert. Bisher sind zwei Strandungen an unserer Küste bekannt; der Schooner „Auguste“, Capt. Borgwardt, segelte am 8. d. Mts. von Rügen nach Swinemünde; der heftige Nordost warf das Schiff auf die Seite, und Welle über Welle stürzte

in den Raum. Der Kapitän hatte gerade noch Zeit, aus der Kajüte, in der er sich aufgehalten hatte, herauszukommen und sich am Vordermast festzuhalten. Der Steuermann war an dem hinteren Mast in die Höhe geklettert, während die andere Besatzung, zwei Matrosen, bereits ihren Tod in den Wellen gefunden hatte. Das Schiff sank und nur die Mastspitzen sahen noch aus dem Wasser heraus. Elf Stunden lang blieben die Schiffbrüchigen unbeachtet, trotzdem mehrere Schiffe an ihnen vorübersegelten. Dann erst wurden sie vom „Sequenz“ aus bemerkt. Der wackere Kapitän Kroll fuhr trotz des außerordentlich hohen Seeganges mit dem Taucher des Schiffes nach dem gesunkenen Schooner. Nur der Kapitän der „Auguste“ wurde noch am Leben betroffen, der Steuermann war bereits seinen Leiden erlegen. Der Erstere wurde aufgenommen und glücklich langten die Drei wieder beim „Sequenz“ an. Dem Kap. Kroll gebührt die höchste Anerkennung für seine Entschlossenheit und seinen Opfermuth. — Am 6. Mai strandete in der Nähe von Stolpmünde das Schiff „Albertje Hesseling“, Kap. Tap. Indeß gelang es, Leichterfahrzeuge an das Schiff zu bringen und es theilweise zu entlösen. Nun hielt es sich auch unter der Pumpe und konnte da gegen Mittag eine Zeit lang stilleres Wetter eintrat, vom Regierungsdampfer „Pfeil“ in den Hafen gebracht werden. Kaum war das Schiff geborgen, so wurde die See wieder so unruhig, daß bei längerem Verweilen in See eine Rettung desselben wohl nicht mehr möglich gewesen wäre.

### England.

**London, 13. Mai.** Ein Telegramm der Times, aus Athen vom 12. Mai datirt, meldet: In Konstantinopel herrscht allgemeine Aufregung unter den Muselmanen, sie kaufen Waffen und sprechen drohend von Niedermachung der Ungläubigen. Die Reisenden verlassen massenweise die Stadt. Hiesige fremde Staatsangehörige senden ihre Familien zurück; die diplomatischen Vertreter des Auslandes sind in Permanenz zusammengetreten und handeln gemeinschaftlich.

### Türkei.

**Ragusa, 11. Mai.** Die Aufständischen wurden davon unterrichtet, daß Fürst Bismarck und Graf Andrássy in ihren Konferenzen über den Waffenstillstand verhandeln. Die Aufständischen beschloßen, den Waffenstillstand nicht annehmen zu wollen, ehe sie Befriedigung hinsichtlich der aufgestellten sieben Punkte hätten. Seit einigen Tagen werden Truppen, die aus Albanien kamen, in Met ausgeschildert.

— Die neuesten Berichte über die Unthat der Theffalonicher lauten für die Türken sehr gravirend. Es wird nämlich der „Times“, dem „Temp“ und anderen gut unterrichteten Blättern mitgetheilt, der Zustand sei keineswegs ein vereinzelter Fall, man habe vorher schon lebhafteste Befürchtungen gehegt und mancherlei Anzeichen hätten die Aufregung verrathen, welche unter der mohamedanischen Bevölkerung herrsche. Am 6. Mai sei das Gerücht verbreitet gewesen, die Mohamedaner schickten sich an, die Christen niederzuknüeten; die Konsuln hätten Berathung gehalten und sich hierauf zum Gouverneur begeben, damit er militärische Vorkehrungen treffe. Vier Tage hindurch habe man in Furcht geschwebt und sich auf das Aergste gefaßt gemacht; mehrere Konsulate seien von Europäern besetzt worden, um sie im Nothfall zu vertheidigen. In der Nacht hätten Mohamedaner sich bewaffnet in der Moschee versammelt. Der englische Konsul Blunt habe sich zurückhaltend benommen und sich geweigert, zu der Berathung der Konsuln zu kommen; er sei in der Stadt umhergegangen und habe sich über die grundlosen Befürchtungen seiner Kollegen lustig gemacht. Seit dem Januar hätten die Mohamedaner wenig Achtung mehr vor den Konsuln. Zwei Thatfachen deuten darauf hin: erstens, als der französische Konsul mit seiner Frau spazieren fuhr, versetzte ein Mohamedaner dieser einen Schlag mit dem Stocke; zweitens, als an einem andern Tage ein Mohamedaner das Pferd des französischen Konsuls schlug erhob dieser seine Reitpeitsche, da drohte der Mohamedaner mit seinem Messer. Die beiden Konsuln seien in die Moschee geschleppt worden, sie begaben sich nicht freiwillig dahin.

### Amerika.

**Philadelphia, 11. Mai.** (Von der Weltausstellung.) An dem heute in St. Georges Hall stattgehabten Banquet nahmen auch der Präsident der Union und der Kaiser von Brasilien Theil. Thornton brachte einen Toast auf den Präsidenten Grant aus und gedachte dabei besonders Englands und Amerikas, die nur in den Künsten des Friedens mit einander rivalisirten. Präsident Grant trank darauf auf das Wohl der Königin Victoria. Diese Kundgebung verdient um so mehr Beachtung, als das englische und das amerikanische Kabinet augenblicklich in Differenzen gerathen sind wegen der Auslieferung eines Fälschers Namens Winslow, der sich augenblicklich in London befindet und von der amerikanischen Regierung energisch, aber erfolglos reklamirt wird, so daß der Despeschenwechsel zwischen London und Washington bereits eine äußerst gereizte Färbung angenommen hat.

## Verschiedenes.

— Der Mangel an guten Diensthöten hat der „L.-Ztg.“ zufolge den landw. Bez.-Verein Hall veranlaßt, seine Blicke in die Ferne zu richten und aus Ostpreußen Diensthöten und Arbeiterfamilien einzuführen. Ist der Erfolg ein günstiger, so wird dieses Vorgehen bald vielfache dankbare Nachahmung finden.

**Mannheim, 12. Mai.** Heute früh kurz nach 4 Uhr wurde wahrgenommen, daß in dem unter dem Theatergebäude befindlichen großen Keller, der an eine hiesige Weinhandlung verpachtet ist, Feuer ausgebrochen war. Allsogleich war die Feuerwehr allarmirt worden und gelang es den vereinten Bemühungen, das Feuer gegen 8 Uhr unschädlich zu machen. Das Feuer war in dem neben dem Eingang befindlichen Vorrathskeller entstanden und verzehrte die darin befindlichen Gegenstände und Vorräthe. Von den im Theatergebäude aufgestellten Nachtwächtern war der Brandgeruch schon in der vergangenen Nacht wahrgenommen worden. (M. Z.)

**Ein Verbrecher unter falschem Namen.** Seit Wochen suchte die Kriminal-Bebehörde einen der gefährlichsten Einbrecher Berlins, unter dem Namen der „Schmiede Karl“ in der Verbrechermelt sehr wohl bekannt. Seine Spur war indeß nicht aufzufinden. Ein alter gewiegter Kriminalist, dem „Schmiede-Karl“ kein Unbekannter war, hat denselben endlich am Donnerstag — im Untersuchungsgefängniß der hiesigen Stadtvoigtei worin er sich bereits seit 4 Wochen befand, entdeckt. Schmiede-Karl war in Folge eines schweren Einbruchs, bei dem er abgefaßt wurde, verhaftet worden, aber er hatte es wohl verstanden, sich bis zu dieser Zeit unter falschem Namen dort aufzuhalten.

**Der Werth eines Vogelnestes.** In Nr. 6 der vom „Flugschriften-Verein für Aufklärung und Volksbildung“ ausgegebenen Flugschriften finden wir folgende sehr beachtenswerthe Mittheilung: „Vieher Landmann! Dein Junge nimmt ein Vogelneft aus, Grassmäcken, Spazken, Rothschwänzchen oder ein anderes, sei es mit Eiern oder mit Jungen, es sollen deren fünf im Neste sein. Jedes dieser Jungen braucht täglich im Durchschnitt etwa 50 Raupen und anderes Geschmeiß zur Nahrung. Die Nahrung dauert 4 bis 5 Wochen; wir wollen sagen 30 Tage, das macht für das Nest 50 × 5 × 30 = 7500 Stück. Jede Raupe frist täglich ihr eigenes Gewicht von Blättern und Blüthen. Gesezt, sie braucht, bis sie ausgefressen, 30 Tage und frist täglich nur eine Blüthe, so frist sie in 30 Tagen 30 Obstfrüchte in der Blüthe und die 7500 Rauben zusammen 225,000 solcher Blüthen.“

**Seltene Magenkrankheit.** Gegenwärtig befindet sich in der Behandlung eines Arztes in Berlin ein Patient, der von Kindheit an ohne irgendwelche Belästigung Wiederkäuern gleich alle genossene Speise 2mal gekaut und 2mal verschluckt hat. Derselbe kaut die Speise, schluckt sie hinunter, füllt die Speise wiederum aus dem Magen heraussteigen, kaut sie mit Wohlgeschmack nochmals durch und schluckt sie wieder hinunter. Dabei hat sich der Betreffende stets wohl befunden. Zur Zeit belästigt ihn ein anderes Magenleiden, das er sich seit einigen Jahren zugezogen. — Das Wiederkäuen beim Menschen ist in dieser Art äußerst selten.

(Eine verrückte Billardpartie.) In einer Berliner Konditorei spielten in den ersten Tagen dieser Woche zwei Herren 36 Stunden Carambolage, jede Partie bis 50 Points. Es wurden 101 Partien gespielt und zwischen 8 bis 9000 Points gemacht. Während dieser ganzen Zeit trank jeder von den Spielern acht Tassen Kaffee und aß jeder zwei Beefsteaks, jedoch stehend und ohne das Spiel zu unterbrechen. Die Partie wurde um einen Thaler gespielt, doch waren die Spielenden einander so gewachsen, daß nur eine Partie gewonnen wurde. Der Wirth empfing 12 Thaler Billardgeld. — Es geht nichts über eine angenehme Unterhaltung.

Bocher. Wie geht's mit Eurem Bruder, Levi? — Er hat lange nichts von sich hören lassen.

Levi. Mai geschrien! Gehts ihm doch sehr schlimm, is ganz kapores, haben mer missen sperren in's Irrenhaus, is er doch geworden verrückt.

Bocher. Was Ihr sagt! Verrückt? Dann habt ihr wohl Auftrag, uns seinen Saldo auszubezahlen?

Levi. Wie haist! So verrückt is er doch nicht?

Grützlopf. Wie geht es Ihrer lieben Frau, Beutelmeyer? Beutelmeyer. Aber, Grützlopf, wo habt Ihr wieder Eure Gedanken? die ist ja längst todt.

Grützlopf. So? Immer noch?

Deshalb. Herr: Sie fühlen sich unglücklich, mein Fräulein — und liegt Ihnen doch die halbe Männerwelt zu Füßen. — Fräulein: Eben deshalb, weil Keiner aufsteht und mich zum Altar führt. — Herr: Bei freundlichem Wetter führt man eben die Damen lieber anderswo hin.

## Schuldig oder schuldlos?

Novelle von Ernst Streben.

(Fortsetzung.)

„Ich mußte mich aufraffen; meine hilflose Lage in der Fremde erforderte die volle Thätigkeit aller meiner Kräfte. Es glückte mir über Erwarten, aber ich hatte keine Freude daran. Ein drohendes Gespenst verfolgte mich; des Nachts im Schlafe schredten mich seine Augen, sie jagten mich ohne Rast über die Erde. War es in's Leben getreten, geboren aus dem Machedurft meiner Jugend? Strafte mich Gott, ließ er die That geschehen um dem jähen Wunsch, der oft, wenn ich unter der Hand meines Drängers litt, in mir loderte, fürchtbare Gestalt zu geben? Sind Gedanken und Thaten gleich vor ihm? — Ja, das Schattenbild der Gedanken war zur Wirklichkeit geworden, zum Fluch, der mein Haupt nun getroffen! Wohlan denn, ich beuge mich. Sei dies Bekenntniß meine Sühne, eine Buße, fähig mich zu entündigen.“

Seine düstere Stimme war verhallt; Franziska saß vernichtet, zur Bildsäule des Schmerzes versteint. Er stand auf und blickte mit zurückgehaltener Verzweiflung auf sie hin. „Ich bin ein Verfluchter, ich habe Sie unglücklich gemacht!“ bebten seine Rippen. Er verhüllte das Gesicht mit der Hand, und schritt zur Thür hinaus. Ihr glanzloses Auge folgte ihm bis er verschwand. Den Körper vorüber gebeugt, die Arme ausgestreckt, schien sie ihm nachzustreben. Wie im Traum erhob sie sich dann und wandelte langsam durch die beiden Zimmer zu den Eltern. Es schwamm wie ein Nebel um sie — mit einem leisen Wehlaut sank sie an den mütterlichen Busen. —

Es war draußen eben ein Bote des Gerichtes angelangt, der dringend nach Berthold fragte. Der Unglückliche fühlte keinen Schreck, keine Ueberraschung bei dieser Nachricht. Sein Herz schien in ihm zu Stein geworden; maschinenmäßig ging er mit dem Manne auf die Straße hinaus. Er verstand nicht, was dieser sagte, alle Stimmen der Außenwelt drangen nur gleich einem verworrenen Schalle in sein Ohr.

Sie hielten vor einem düstern Hause an, stiegen die Treppe hinauf, durchschritten einen Korridor; unbekannt Gestalten wandelten vorüber. Berthold erlangte nach und nach seine Besonnenheit wieder. Er erinnerte sich nun daß man ihm gesagt hatte, ein Sterbender wünsche dringend ihn zu sprechen. — Es ward ein Zimmer geöffnet, er trat hinein, überblickte den Raum. Kahle, weiße Wände umher, ein zurückgeschlagener Vorhang am Fenster, vor welchem eine Person stand, die sich bei seinem Eintreten umdrehte. Zur Rechten eine Lagerstatt, neben welcher ein Geistlicher in seiner Amtstracht saß. — „Haben Sie Dank, mein Herr, daß Sie gekommen sind; mein armer Freund hier, verlangte sehr nach Ihnen!“ — redete ihn dieser an.

Er machte ihm Platz, die Gestalt des Liegenden ward für den Angekommenen sichtbar. Zwei tief eingesunkene und verglaste Augen, mit dunkeln, dichten Braunen darüber, schwarzer Bart und schwarzes Haar, das um eine nachsichtige Stirn sich breitete — der Mund, die Züge von den Schauern der nahenden Auflösung verändert, und doch — er erkannte ihn, es war eine Erscheinung aus der Jugendzeit. — „Leopold, also du?“ — Er faßte voll Mitleid seine Hand; er dachte nicht an die ihm drohende Gefahr der Entdeckung seines Geheimnisses durch den Wissenden. Er dachte nur daran, daß er selber es gewesen, der, obgleich in gerechter Sache handelnd, mittelbar dessen jetzige Lage veranlaßte. — „Armer Junge,“ sagte er und beugte sich über ihn, „du bist mir also nicht böse? — Du kennst mich?“ — Die kalten Finger des andern zuckten in seiner Hand, wie unter einem elektrischen Schläge. Er kehrte die Augen hinweg, seine Stirn runzelte sich, es irrte unheimlich über sein Gesicht; einzelne unverständliche Worte drangen aus seinem Munde.

Der Prediger näherte sich. „Mein Herr,“ begann er sanft, „der Unglückliche, jetzt mit seinem Gotte veröhnt, wünschte noch für ein an Ihnen begangenes Unrecht, Ihre persönliche Verzeihung zu erbitten. Sie werden ihm dieselbe gewiß nicht verweigern.“ — Der Angeredete fühlte sich sonderbar betroffen. Was war es denn, was konnte es sein, was sollte er verzeihen? Wirre Vorstellungen kreuzten mit Blitzesschnelle durch sein Gehirn. Er stand und sann, in Gedanken abwesend. Ja, das war's — jener Brief, der ihn mahnend aus seinen Hoffnungen gerissen — er rührte von ihm! — Er seufzte, die Wirklichkeit vor sich wieder gewahrend. „Was es auch sei, das dich bewegt hat jenes Schreiben abzufassen, so beruhige dich, Leopold. Du standest mir zur Seite, du warst mein Freund, als ich sonst auf der Welt keinen hatte; und wenn du auch irrtest, damals — als du mich zur Flucht drängtest — du hast es doch gut gemeint!“

Er sprach es mit herzlicher Wärme, aber den Leidenden schien erneute Unruhe zu erfassen. Seine Brust hob sich unter schauerlichem Wehzen; er krümmte sich wie gefoltert von Schmerzen, eine zusammen gepresste Flamme zitterte ruhelos in seinem weit geöffneten

Augen. — „Nein, nein“ — stammelte er, „ich habe dich immer nur gehaßt!“ — Berthold verstummte einen Augenblick. Auch das eine Täuschung gewesen? — „Aber weshalb, warum solltest du —“ — „Ich mußte!“ — Der Kranke rief es mit einer Stimme, die seine Schwäche Lügen strafte. Er richtete sich mit ungeahnter Kraft in die Höhe, sein Aussehen hatte etwas Dämonisches. Dieses Gesicht, das die Nähe des Todes verkündete, und der Aufruhr von irdischer Qual und Leidenschaft, der die schon erstarrenden Muskeln durchbebt! — „Ich habe dich gehaßt, gehaßt von Anbeginn! Ich konnte nicht anders. — Durch heimliche Verleumdung, durch Kunstgriffe der Falschheit habe ich dir geschadet. — Der Haß lag in mir!“ — „Mein Sohn, nun du mit Deinem Schöpfer Frieden hast, verfühndige dich nicht an seinem heiligen Namen!“ — tönte die Stimme des Predigers mahnend dazwischen, der die Hand auf seine Stirn legte. „Denk an den Himmel, denk an deinen Erlöser!“

Die Augen des Scheidenden blieben starr auf seinen ehemaligen Freund gefest. Berthold, nicht du — damals — er hatte das Geld bei sich — ich — o Gott!“ — Eine Erschütterung, wie sich der athemlos gespannte Hörer nach den heute stattgefundenen Gemüthsbewegungen nicht für möglich gehalten hätte, schien das Blut in seinen Adern gerinnen zu machen. Ein Blitzstrahl, wie aus fernem, düstern Jähren herüber zuckend, fuhr blendend, schreckhaft durch seinen Geist. — Außer sich beugte er sich dicht über den andern: „Weiter, ich verzeihe dir, weiter, um Gotteswillen!“ — Aber nur unverständliche Laute rangten sich aus der röchelnden Brust, bleischwer sank der Kopf zurück. — Der Geistliche betete über ihn — bald war alles vorüber. — Jener Fremde am Fenster näherte sich.

Es war einige Stunden später, als die kleine Familie, die wir so oft in ihrer gemüthlichen Häuslichkeit belauschten, sich in ihrem Wohnzimmer versammelt befand. Alle Mitglieder derselben hatten ihre gewohnten Plätze eingenommen; aber wie verschieden gestaltete sich dies Zusammensein von demjenigen, wie es noch vor kurzem stattzufinden pflegte. Auf den Mienen sämtlicher Anwesenden lagerte Kummer. Der alte Rentier sah mit einem düstern Schweigen gebankt vor sich hin in's Leere, selbst seine traute Pfeife hatte er ausgehen lassen. Die Frau, deren sonst etwas unbelebte Züge von dem Mitgefühl trauernder Mutterliebe durchgeistigt und gehoben erschienen, bewachte mit sorgendem Blick das Antlitz der Töchter. Dieses war in seiner marmornen Blässe fast geisterhaft zu nennen; es lag wie eine tödtliche Erstarrung auf ihm. Nur zuweilen zuckte es im jähen Schmerz, in schreckhafter Angst darüber hin, und der Seufzer, den die Natur dem gedrückten Herzen zur Erleichterung sandte, kehrte gebracht dahin zurück.

Die Mutter stand auf, näherte sich ihr, schlang die Arme um sie. „Kind, Kind, wie ängstigt du mich!“ Sprich dich aus, meine Franziska, weine — wir sind ja deine Eltern, denen du dich ganz vertrauen kannst. Nur nicht diesen stummen Jammer, diese Verschlossenheit! Vertraue uns, sage was es ist, das dich quält, dich so verändert hat!“ — Der alte Herr hustete; er klang ein wenig sonderbar, dieser Husten, fast als beabsichtige er damit irgend etwas zu verschweigen oder zu unterdrücken, was sich gegen seine sonstige Natur bei ihm einstellen wollte. Er stand hastig auf, murmelte etwas von dem sonderbaren Tabak, der nicht brennen wolle, und näherte einen Fidißus der Flamme, einer auf dem Tisch im Hintergrunde befindlichen Lampe, ihn darüber zu halten.

In diesem Augenblick erschallten Schritte vor der Stubenthür, die rasch geöffnet wurde, und derjenige, welcher vor kurzem hier von der Familie Abschied genommen hatte, zeigte sich auf der Schwelle. — Es war etwas in dieser unerwarteten und stummen Erscheinung, die fast wie aus der Erde gestiegen daher kam, das eine Erwartung, eine unbestimmte Furcht hervorrief. — Herr Wellmann drehte sich um. „Berthold, Sie?“ fragte er halb erschrocken; er mußte nicht, war ihm dessen Kommen lieb oder leid. Die Mutter trat, hoch aufgerichtet, wie drohend und schützend vor ihre Tochter. Der feindselige und vorwurfsvolle Blick, den sie auf den Eingetretenen richtete, verwandelte sich in einen fragenden. Er sah so besonders aus: alle Züge im fliegenden Wechsel erregt, das Auge funkelnd umherschweifend. — „Franziska!“ — Es lag ein Ton des Triumphes, ein zurückgehaltener Jubel in seiner Stimme. Er stand vor ihr, streckte ihr die Hand entgegen. Es zog sie unwiderstehlich hin zu ihm. „Berthold, ich lasse dich nicht!“ Sie schmiegte das Haupt an seine Brust, seine Arme umfingen sie. Schmerz, Zurückhaltung, die Gegenwart der Eltern, alles ging unter in liebendem Vergessen. — „Aber was in aller Welt, Herr —“ fing Wellmann an. — „Franziska, Mädchen, bedenke doch!“ rief die Mutter, von ihrem grenzenlosen Erstaunen zu sich kommend. —

(Schluß folgt.)